

Gewalt im Strafvollzug – Ergebnisse einer Befragung in fünf Bundesländern

Dirk Baier, Marie Christine Bergmann

1. Zentrale Fragestellungen

Anliegen der nachfolgend berichteten Studie ist es vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungslage in Deutschland (vgl. dazu den einleitenden Beitrag von Suhling und Rabold in diesem Heft), aktuelle Daten zur Verbreitung von Gewalt und Aggression im Strafvollzug zu liefern. Der Schwerpunkt wurde dabei auf den Erwachsenenvollzug gelegt. Im Gegensatz zu verschiedenen Vorgängerstudien sollte das Dunkelfeld der Gewalt betrachtet werden, nicht nur jene Taten, die angezeigt oder in anderer Weise aufgedeckt werden. Der Rückgriff auf eine anonyme, standardisierte Befragung erschien daher stringent. Nach Anfrage bei verschiedenen Justizministerien der Bundesländer haben sich letztlich fünf Bundesländer zur Teilnahme bereit erklärt (s.u.).

Die Studie hatte noch zwei weitere Anliegen: Erstens sollte im Gegensatz zu früheren Untersuchungen explizit die Frage der Gewaltbelastung verschiedener Migrantengruppen untersucht werden. Aus diesem Grund erfolgte eine differenzierte Abfrage der ethnischen Herkunft; zudem wurde der Fragebogen in 18 Sprachen übersetzt, um auch jene Migranten zu erreichen, deren Deutschkenntnisse nicht für eine Befragung in deutscher Sprache ausreichen. Zweitens sollte sich möglichen Einflussfaktoren des Gewaltverhaltens gewidmet werden, wobei hier insofern Beschränkungen notwendig waren, als der Fragebogen nicht zu umfangreich werden durfte. Ausgewählte wurden einige wenige individuelle Merkmale. Zusätzlich wurden anstaltsbezogene Merkmale untersucht. So weisen u.a. Hinz und Hartenstein (2010) darauf hin, dass das „Institutsklima“ (S. 181) eine wichtige, auch praktisch zu beeinflussende Umweltvariable bzgl. des Aggres-

sionsverhaltens darstellt. Die Studie von Ortman (2002) weist ebenfalls auf die Rolle von Anstaltsmerkmalen wie das Verhältnis zu den Bediensteten oder das Verhältnis der Gefangenen untereinander hin.

2. Stichprobe

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat in den Jahren 2011 und 2012 in 48 Strafvollzugsanstalten in fünf Bundesländern in vergleichbarer Weise Fragebogenerhebungen durchgeführt. Bei den Bundesländern handelt es sich um Brandenburg (Erhebungszeitpunkt: Januar/Februar 2012), Bremen (März 2011), Niedersachsen (April/Mai 2011), Sachsen (April bis Juni 2012) und Thüringen (April/Mai 2012). Zum Zeitpunkt der Befragung waren 11.884 Personen in den Anstalten inhaftiert, von denen 5.983 teilgenommen haben (Rücklaufquote: 50,3 %). Nicht in allen Bundesländern wurden Erhebungen im Männer- und Frauenvollzug durchgeführt; zudem wurde nicht in allen Bundesländern der Jugendlichen-/Jungtätervollzug einbezogen. Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich daher vorrangig auf männliche Personen im Erwachsenenvollzug. Hier stehen Angaben von 4.436 Männern zur Verfügung. Befragt wurden daneben 460 Frauen und 1.087 Personen in Strafvollzugsanstalten für Jugendliche bzw. Jungtäter.

Die männlichen Personen im Erwachsenenvollzug sind im Durchschnitt 35,9 Jahre alt.¹ Etwas mehr als jeder vierte Befragte weist einen Migrationshintergrund auf (26,6 %). Um diesen zu bestimmen, wurden die Angaben der Befragten zur Herkunft der leiblichen Mutter bzw. des leiblichen Vaters („Aus welchem Land stammen ...“) sowie zur eigenen Staatsangehörigkeit herange-

zogen. Als deutsch gelten jene Befragte, deren Eltern beide eine deutsche Herkunft haben und die selbst eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Sowie eine nichtdeutsche Herkunft/Staatsangehörigkeit berichtet wurde, gilt ein Befragter als Migrant, wobei bei widersprechenden Angaben die Herkunft der Mutter gezählt wurde. Die größte Migrantengruppe stellen die Befragten aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion dar (5,5 %), die zweitgrößte Gruppe die polnischen Inhaftierten (5,1 %); eine türkische Herkunft kommt mit 3,5 % am dritthäufigsten vor. In den drei ostdeutschen Bundesländern liegt der Migrantenanteil unter den Inhaftierten nur etwa halb so hoch wie in den beiden westdeutschen Bundesländern (Brandenburg 18,2 %, Sachsen 16,2 %, Thüringen 12,2 %; Bremen 40,0 %, Niedersachsen 35,2 %).

Von den Männern im Erwachsenen-vollzug haben 58,8 % keinen oder einen niedrigen Schulabschluss (höchstens Hauptschule). Zwei Drittel der Befragten befinden sich im geschlossenen

Regelvollzug, 13,6 % im offenen Vollzug, 16,4 % in Untersuchungshaft; 4,8 % sind in einer anderen Vollzugsart (z.B. Sicherungsverwahrung, Abschiebehaft). Fast ein Drittel der Befragten (32,5 %) verbüßt ihre Haft, weil sie u.a. ein Gewaltdelikt begangen haben. Weitere 11,0 % sind u.a. wegen eines Sexualdelikts inhaftiert. Die restlichen Befragten sind weder wegen eines Gewalt- noch eines Sexualdelikts in Haft, haben also bspw. ein Diebstahls-, Betrugs- oder Einbruchdelikt oder ein Drogendelikt ausgeführt.²

Von den befragten Männern haben 54,5 % vor ihrer derzeitigen Haftstrafe bereits mindestens eine Haftstrafe verbüßt. Dementsprechend hat der Großteil (76,7 %) mindestens eine Vorstrafe (die derzeitige Strafe nicht mitgerechnet). Etwa mehr als die Hälfte der Befragten (54,8 %) verbüßt eine Strafe von höchstens drei Jahren; eine mehr als zehnjährige Freiheitsstrafe berichten 9,5 % der Befragten. Der Großteil der Männer hat den Fragebogen im eigenen Haftraum ausgefüllt (76,7 %), bei

19,1 % fand die Befragung im Gemeinschaftsraum statt, bei 4,2 % an einem anderen Ort.

3. Ergebnisse

3.1. Verbreitung von Gewaltopfer- und -täterschaften

Im Fragebogen wurde, in Anlehnung an Ireland (1999) eine Reihe an Verhaltensweisen sowohl aus Opfer- als auch aus Täterperspektive erfasst, wobei einzuschätzen war, wie häufig diese Verhaltensweisen in den letzten vier Wochen bzw. im letzten Kalenderjahr erlebt/begangen worden sind. Da die letzten vier Wochen einen überschaubaren Zeitraum umfassen, sollen nachfolgend nur diese Prävalenzraten berichtet werden. Zudem werden nur Verhaltensweisen einbezogen, die als körperliche Gewalt einzustufen sind. Bedrohungen, Beschimpfungen o.ä., die ebenfalls erfragt wurden, werden an dieser Stelle nicht berichtet. Aus Tabelle 1 geht hervor, welche Aussagen im Fragebogen zu den Indizes „sexuelle Gewalt“, „physische Gewalt“ und „Erpressung“ zusammenge-

Tabelle 1: Bildung von Opfer- und Täterindizes

Index	Items Opfer	Items Täter („Ich habe ...“)
Sexuelle Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> • Ich musste Mitgefangene mit dem Mund befriedigen. • Ich wurde zum Geschlechtsverkehr/ Analverkehr gezwungen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Mitgefangene gezwungen, mich mit den Mund zu befriedigen. • Mitgefangene zum Geschlechtsverkehr/ Analverkehr gezwungen.
Physische Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> • Ich wurde mit Absicht gestoßen. • Ich wurde mit der Hand/ Faust geschlagen oder getreten. • Ich wurde gequält/ gefoltert. • Ich wurde mit einem Gegenstand geschlagen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Mitgefangene mit Absicht gestoßen. • Mitgefangene mit der Hand/ Faust geschlagen bzw. getreten. • Mitgefangene gequält/ gefoltert. • Mitgefangene mit einem Gegenstand geschlagen.
Erpressung	<ul style="list-style-type: none"> • Ich musste Mitgefangenen Einkauf bezahlen. • Ich musste Familie/Freunde bitten, Mitgefangenen Geld zu schicken. • Ich wurde angewiesen, Mitgefangenen Geld zu schicken, wenn ich rauskomme. • Ich musste etwas von meinem Einkauf abgeben. • Ich wurde gezwungen, Mitgefangenen meine Telefonkarte/meinen PIN-Code zu geben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Mitgefangene gezwungen, mir meinen Einkauf zu bezahlen. • Mitgefangene gezwungen, dass ihre Familie/Freunde mir Geld überweisen. • Mitgefangene aufgefordert, mir Geld zu schicken, wenn sie draußen sind. • Mitgefangene gezwungen, mir etwas von ihrem Einkauf abzugeben. • Mitgefangene gezwungen, mir ihre Telefonkarte/ihren PIN-Code zu geben.

Tabelle 2: Gewaltprävalenzraten nach Vollzugsgruppe (in %)

	Opfer			Täter		
	physische Gewalt	Erpressung	sexuelle Gewalt	physische Gewalt	Erpressung	sexuelle Gewalt
Männervollzug	16,8	11,4	2,1	10,6	6,1	1,4
Frauenvollzug	11,4	12,7	1,1	9,6	4,0	1,4
Jugendlichen-/Heranwachsenden-vollzug	32,4	19,6	3,3	31,2	17,9	3,2

fasst wurden. Die Einzelitems wurden über den Maximalwertbefehl zu den Indizes zusammengefasst. Die höchste Häufigkeit zu einer Verhaltensweise bestimmt damit den Indexwert.³ Wenn bspw. ein Befragter selten gezwungen wurde, Mitgefängene mit dem Mund zu befriedigen, zugleich aber nie zum Geschlechtsverkehr gezwungen wurde, erhält der Befragte den Wert „selten“ auf dem Index „sexuelle Gewalt“.

Wie Tabelle 2 zeigt, stellen Gewaltergebnisse im Strafvollzug keine Seltenheit dar: 16,8 % der Befragten des Männervollzugs geben an, in den letzten vier Wochen physische Gewalt erfahren zu haben, 10,6 % haben sie ausgeübt. Erpressungen kommen etwas seltener vor, sexuelle Gewaltübergriffe sehr selten: Etwa jeder 50. Befragte gab an, sexuelle Gewalt erlebt zu haben. Die Ergebnisse decken sich mit denen von Ernst (2008). Im Frauenvollzug liegt die Rate an Opfern physischer und sexueller Gewalt deutlich niedriger; bei Erpressungen sind geringfügig höhere Raten festzustellen. Aus Tätersicht fallen zudem die Abstände zum Männervollzug niedriger aus. Dies lässt die Deutung zu, dass sich im Männervollzug weniger Täter an der Befragung beteiligt haben könnten als im Frauenvollzug. Beim Vergleich der Raten sollte beachtet werden, dass nicht in allen Bundesländern Strafanstalten für weibliche Gefangene einbezogen wurden; die Daten zwischen Männern und Frauen sind daher nicht vollständig kompatibel. Sehr deutlich ist, dass in Vollzugsanstalten für Jugendliche/Heranwachsende sowohl aus Opfer- als auch als Täterperspektive die höchsten Präva-

lenzraten zu beobachten sind. Gewalt im Strafvollzug ist insofern insbesondere ein Thema in Haftanstalten für jüngere Altersgruppen.

In Tabelle 3 sind die Prävalenzraten für die Opferschaften von physischer und sexueller Gewalt sowie von Erpressungen für verschiedene Befragtengruppen abgebildet. Außerdem wird die Täterschaft mit der höchsten Prävalenzrate, die physische Gewalt, dargestellt. Je älter ein Befragter ist, umso seltener war er Gewaltopfer (Ausnahme: sexuelle Gewalt) und umso seltener Gewalttäter. Deutliche Unterschiede finden sich für die Vollzugsarten: Durchweg am seltensten wird von Befragten des offenen Vollzugs von Gewaltübergriffen berichtet; vergleichbares berichten auch Ernst (2008) und Wirth (2007). Dies dürfte einerseits ein Resultat differenzieller Gelegenheiten sein: Wenn die Inhaftierten tagsüber nicht in der Anstalt sind, können sie keine Gewalt erfahren oder ausüben – sie sind den aggressionssteigernden Bedingungen des Freiheitsentzugs in geringerem Maße ausgesetzt. Andererseits dürfte sich die Zusammensetzung der Inhaftierten von der Zusammensetzung der anderen Vollzugsarten unterscheiden, insofern Gefangene nur unter bestimmten Voraussetzungen den offenen Vollzug antreten können. Dies bestätigt sich bspw. mit Blick auf frühere Haftstrafen: Bei Personen im offenen Vollzug liegt dieser Anteil am niedrigsten (44,2 %; Regelvollzug: 58,8 %).

Ebenfalls unterschiedliche Gewalttrauen lassen sich mit Blick auf das Haftdelikt verzeichnen. Die höchste Opferrate von

physischer Gewalt gibt es bei Personen, die wegen eines Sexualdelikts inhaftiert sind. Die höchste Täterrate ist bei den Gewaltdelinquenten festzustellen, was ebenfalls die Ergebnisse der Studien von Ernst (2008) und Wirth (2007) bestätigt; hinsichtlich der Opferprävalenz sexueller Gewalt gibt es keine Unterschiede für die betrachteten Gruppen. Befragte, die bereits einmal inhaftiert waren, weisen häufiger sexuelle Gewaltopfererfahrungen auf; zudem sind sie häufiger Gewalttäter. Auch hier ist davon auszugehen, dass es sich um eine spezifische Gruppe handelt, so dass letztlich nicht das Vorliegen der wiederholten Haftstrafe, sondern bspw. Persönlichkeitsfaktoren für die Unterschiede verantwortlich sind.

Zuletzt in Tabelle 3 dargestellt sind die Opfer- und Täterraten nach Migrationshintergrund. Migranten sind demnach etwas häufiger Opfer sexueller Gewalt und zudem häufiger Täter physischer Gewalt. Die Betrachtung der Migranten als eine homogene Gruppe hat den Nachteil, dass die Differenzen, die zwischen den einzelnen Migrantengruppen bestehen, nicht sichtbar werden. Aus diesem Grund sind in Abbildung 1 für die einzelnen Gruppen noch einmal die Opfer- und Täterraten physischer Gewalt abgebildet. Zwei Gruppen sind besonders auffällig: Afrikanische Befragte weisen die höchste Opfer- und die niedrigste Täterprävalenz auf. Russischstämmige Befragte wiederum berichten am seltensten Opferschaften, die Täterrate liegt hingegen recht hoch. Ebenfalls hohe Täterraten sind für die polnischen Befragten sowie die Befragten aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien festzustellen. Grundsätzlich

Tabelle 3: Gewaltprävalenzraten nach ausgewählten Variablen (nur Männervollzug, in %, fett: signifikant bei $p < .05$)

	Opfer			Täter
	physische Gewalt	Erpressung	sexuelle Gewalt	physische Gewalt
bis 30 Jahre	17,9	12,7	1,7	15,2
bis 50 Jahre	15,2	10,1	1,5	8,8
über 50 Jahre	12,8	5,7	1,6	3,2
Untersuchungshaft	16,6	14,0	1,8	12,4
Regelvollzug	17,1	10,6	1,6	11,3
offener Vollzug	8,7	6,8	0,6	5,2
anderes	19,4	13,4	5,6	10,0
Sexualdelikt	20,3	8,9	1,5	4,5
Gewaltdelikt	13,8	6,8	0,7	13,2
anderes Delikt	16,1	12,0	1,9	9,6
vorherige Haftstrafe: nein	14,9	9,9	1,2	6,7
vorherige Haftstrafe: ja	16,8	11,0	2,0	13,5
deutsch	15,7	10,1	1,2	9,7
Migrant	15,6	11,2	1,9	13,1

gilt, dass mit zunehmender Größe einer Migrantengruppe deren Täterraten steigen und Opferraten sinken. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich im Strafvollzug Subkulturen entlang der ethnischen Herkunft bilden; je größer eine solche Subkultur ist, umso eher kann sie sich körperlich gegen andere durchsetzen und muss seltener Angriffe aus anderen Gruppen fürchten.

3.2. Auswertungen zur schlimmsten Gewalterfahrung

Die Befragten sollten im Anschluss an das Berichten der Opferschaften mitteilen, was die schlimmste Erfahrung gewesen ist, die sie in der Anstalt, in der sie sich gerade befinden, mit Mitgefangenen erlebt haben. Diese Erfahrung sollten sie in eigenen Worten schildern; im Nachhinein wurden diese Freitextangaben zu Kategorien zusammengefasst. Der Großteil der Befragten (87,5 %) machte zur schlimmsten Erfahrung allerdings überhaupt keine Angabe. Der Rest berichtete mehrheitlich verbale Übergriffe. Zudem wurden von den Befragten nicht nur Opfer-, sondern auch Täter- oder Zeugenschaft berichtet. Für die nachfolgenden Auswertungen wurden nur jene Befragten ausgewählt,

die eine Angabe zu einem physischen Gewaltübergriff gemacht haben. Hierbei handelt es sich um 141 Befragte.

Die Befragten mit einer schlimmsten physischen Gewalterfahrung gaben häufiger an, dass der Übergriff durch einen Täter (47,5 %) und seltener durch zwei bis drei Täter (35,0 %) oder durch mehr als drei Täter (17,5 %) verübt wurde. Hinsichtlich des Ortes, an dem der Übergriff erfolgt ist, machten nur 76 Befragte eine Angabe. Am häufigsten wurde der eigene oder ein anderer Haftraum benannt (jeweils 13 Nennungen). Am zweithäufigsten wurden der Flur/die Treppe oder der Arbeitsbereich aufgeführt (jeweils 11 Nennungen).

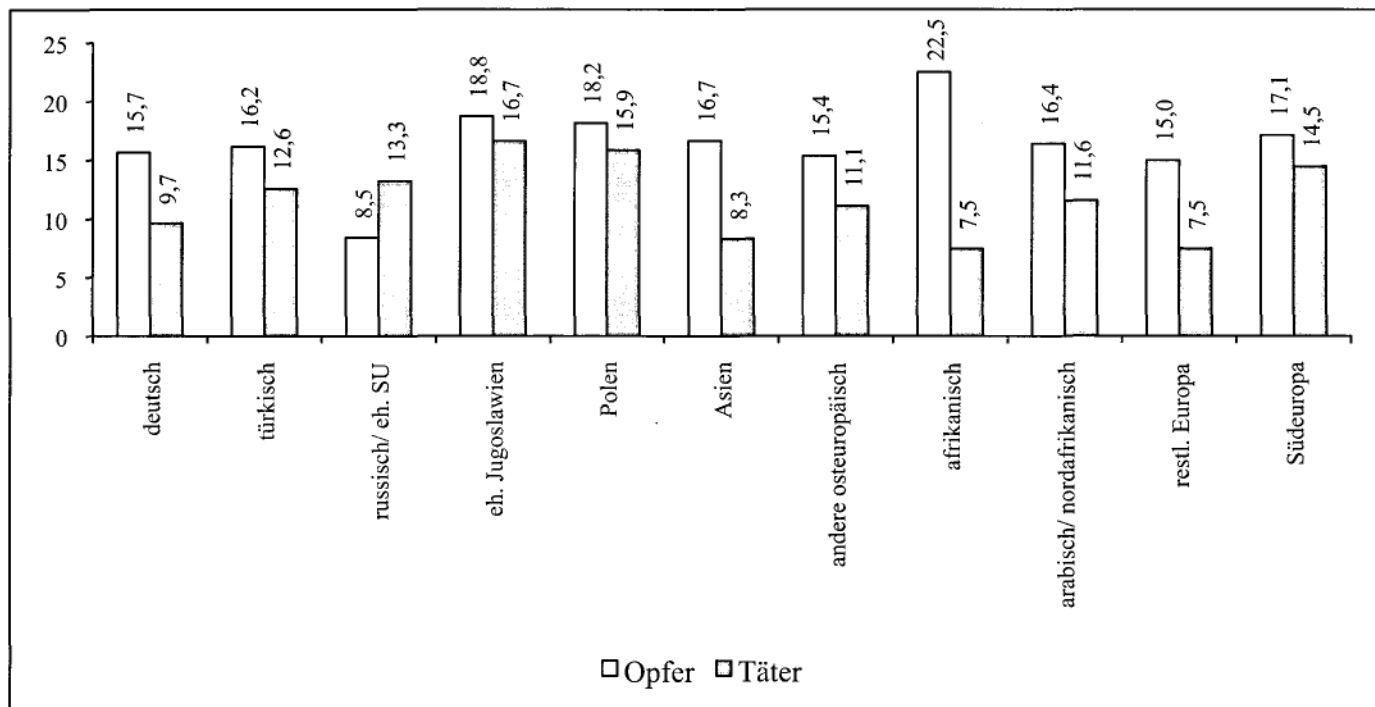
Insgesamt 74 Befragte haben jemanden über ihr Erlebnis informiert, 51 Befragte behielten ihr Erlebnis für sich; 16 Befragte machten hier keine Angabe. Am häufigsten wurde sich gegenüber Stations-/Hausbediensteten geöffnet (47 Nennungen), gefolgt von Vollzugsabteilungsleitern (34 Nennungen) und Familienangehörigen/Freunden (28 Nennungen). Auch mit anderen Gefangenen (25 Nennungen) sowie Ärzten/dem medizinischen Personal (24

Nennungen) wurde häufiger gesprochen. Insgesamt 32 Befragte gaben an, dass sie ihre Mitteilung in schriftlicher Form gemacht haben. Diese richteten sich mehrheitlich an den Vollzugsabteilungsleiter, einen Anwalt oder die Anstaltsleitung.

Dafür, dass das Erlebnis niemandem mitgeteilt wurde, gibt es im Wesentlichen drei Gründe: 26 Befragte gaben an, dass man nicht als Verräter gelten möchte; 23 meinten, dass man dies im Gefängnis nicht tut und 21 Befragte hatten Angst vor weiteren Übergriffen. Darüber hinaus gaben zwölf Gefangene an, dass sie bedroht wurden, nichts zu verraten. Immerhin neun Gewaltopfer waren der Ansicht, dass ihnen sowieso nicht geglaubt werden würde.

Alle Inhaftierten, d.h. nicht nur jene mit einem schlimmsten Erlebnis, wurden gefragt, ob sie nach Möglichkeit bestimmte Orte im Gefängnis meiden, um Gefahren zu entgehen. Dies bestätigte mehr als jeder vierte Befragte (29,1 %). Allerdings beziehen sich die Prozentangaben nur auf 2.410 Befragte, d.h. fast die Hälfte gab hier keine Stellungnahme ab.

Abbildung 1: Prävalenzraten physischer Gewalt nach ethnischer Herkunft (in %)



Bezogen auf jene Befragten, die angaben, dass sie bestimmte Orte meiden und zu den im Fragebogen präsentierten Antwortoptionen auch mindestens eine gültige Aussage machten (N = 676), zeigt sich, dass am häufigsten andere Hafträume gemieden werden (50,4 %). Auch vom Hof während der Freistunden hält sich fast die Hälfte der Befragten, die Orte meiden, fern (42,9 %). Andere, recht häufig gemiedene Orte sind der Waschraum (33,7 %), Sporträume bzw.

der Sportplatz (28,1 %), der Wohngruppenbereich/Stationsbereich (22,5 %) sowie Freizeiträume (20,6 %).

3.3. Einflussfaktoren der Gewalttäterschaft

Im Fragebogen wurden zusätzlich verschiedene, als Einflussfaktoren des Gewaltverhaltens einzustufende Faktoren erfasst. Tabelle 4 stellt einige ausgewählte Faktoren sowie die Ergebnisse eines multivariaten Erklärungsmodells,

das diese Faktoren enthält, vor. In dieses Modell gehen die Angaben von 3.525 Befragten ein; die erklärte Varianz (Nagelkerkes R^2) beträgt 33,5 %.⁴

Die elterliche Gewalt wurde über die Häufigkeit des Erlebens eher leichter Gewalt (z.B. mich hart angepackt oder gestoßen, mir eine runtergehauen) und schwerer Gewalt (z.B. mich mit der Faust geschlagen/getreten/gebissen, mich geprügelt/zusammengeschlagen) er-

Tabelle 4: Einflussfaktoren physischer Gewalttäterschaft

	in %	Exp (B), binär logistische Regression
Elterliche Gewalt in Kindheit: nie	29,6	Referenz
Elterliche Gewalt in Kindheit: selten leicht	23,6	1.508 *
Elterliche Gewalt in Kindheit: häufig leicht/schwer	46,7	1.435 *
Drogenkonsum	16,5	4.926 ***
Gewaltaffinität	22,7	2.558 ***
Opfer physischer Gewalt	16,8	2.795 ***
Pos. Verhältnis zw. Inhaftierten und Bediensteten	52,6	0.791 *
Pos. Verhältnis zw. Inhaftierten	58,3	1.054
Ausreichend Freizeitmöglichkeiten	38,8	1.027
negatives Anstaltsklima	31,2	1.158

* $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

fasst (vgl. Straus 1979). Unterschieden werden drei Gruppen an Befragten: Personen ohne leichte bzw. schwere Gewalterfahrungen, Personen mit seltenen leichten Gewalterfahrungen (höchstens „manchmal“) und Personen mit häufigen leichten bzw. schweren Gewalterfahrungen. In der Gruppe der Inhaftierten geben immerhin 46,7 % an, in der Kindheit häufiger leichte oder sogar schwere Gewalt erlebt zu haben. Vergleichsdaten aus der Bevölkerung stehen hier leider nicht zur Verfügung. In einer deutschlandweiten Schülerbefragung aus dem Jahr 2007/2008 (neunte Jahrgangsstufe) gaben allerdings nur 17,4 % der Schüler an, häufig leichte bzw. schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben (Baier et al. 2013). Strafgefangene scheinen daher eine Bevölkerungsgruppe mit besonders negativen Erziehungserfahrungen in der Kindheit darzustellen. Bei den Strafgefangenen erweist sich das Erleben elterlicher Gewalt als signifikanter Einflussfaktor des eigenen Gewaltverhaltens: Beide Gruppen mit Gewalterfahrungen weisen eine ca. 1,5mal so hohe Gewalt rate auf wie Gefangene ohne Gewalterfahrungen.

Ein signifikanter Einfluss geht ebenfalls von den drei Faktoren Drogenkonsum, Gewaltaffinität und Gewalt-Opferschaft aus. Dass 16,8 % der Befragten physischer Angriffe in den letzten vier Wochen erlebt haben, wurde bereits berichtet. Vom Drogenkonsum berichten 16,5 %, von einer hohen Gewaltaffinität 22,7 % der Befragten. Um die Gewaltaffinität zu messen, kamen sechs Items zum Einsatz (z.B. „Jemanden zu schlagen, der einen runtermachen will, muss manchmal sein“, „Wenn es einer drauf anlegt, dann stehen ihm Schläge zu“). Den Aussagen konnte von „1 – trifft überhaupt nicht zu“ bis „4 – trifft voll und ganz zu“ zugestimmt werden; Mittelwerte über 2,5 indizieren daher eine hohe Gewaltaffinität. Bezüglich des Drogenkonsums wurde gefragt, ob in den letzten vier Wochen Cannabis geraucht, Drogen gespritzt oder andere Drogen außer Cannabis genommen wurden.

Die Befragten sollten zusätzlich die Anstalt hinsichtlich verschiedener Dimensionen einschätzen (vgl. Liebling 2004). Folgende vier Skalen können darauf aufbauend unterschieden werden:

1. Positives Verhältnis zwischen Inhaftierten und Bediensteten: Die Befragten sollten insgesamt sechs Aussagen („1 – trifft überhaupt nicht zu“ bis „4 – trifft voll und ganz zu“) wie „Ich fühle mich durch die Bediensteten respektvoll behandelt“ oder „Die Beziehungen zwischen Bediensteten und Inhaftierten sind gut“ beantworten. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten stuft dieses Verhältnis als gut ein.⁵
2. Positives Verhältnis zwischen den Inhaftierten: Hier kamen drei Items wie „Hier kümmern sich die Inhaftierten umeinander“ oder „Unter den Inhaftierten geht es relativ friedlich zu“ zum Einsatz; 58,3 % der Inhaftierten bewerten das Verhältnis als eher gut.
3. Ausreichend Freizeitmöglichkeiten: Zu bewerten waren drei Aussagen wie „In dieser Anstalt hat man ausreichend Möglichkeiten, Sport zu machen“ oder „In dieser Anstalt hat man ausreichend Möglichkeiten, seine Kreativität auszuleben“. Nur etwas mehr als ein Drittel der Befragten stimmen dem zu (38,8 %).
4. Negatives Anstaltsklima: Die Befragten wurden gebeten, zu drei Aussagen wie „Hier gibt es viele Drohungen/gewalttätige Auseinandersetzungen“ und „Hier wird man ungerecht und unfair behandelt“ Stellung zu beziehen. Insgesamt 31,2 % der Inhaftierten stimmten hier zu.

So wichtig diese Einschätzung hinsichtlich der Bewertung der Qualität des Strafvollzugs ohne Zweifel sind, für das Gewaltverhalten sind sie weitestgehend gegenstandslos. Es ist also bspw. nicht der Fall, dass Personen, die zufriedener mit den Freizeitmöglichkeiten sind, seltener Gewalt anwenden. Eine Ausnahme existiert allerdings: Gefange-

ne, die die Beziehung zu den Bediensteten als positiv einstufen, sind signifikant seltener Gewalttäter. Möglicherweise fühlen sich die Gefangenen stärker in ihrer Person geschätzt und anerkannt, wenn die Bediensteten positiv mit ihnen umgehen. Dies erzeugt weniger Frustrationen, die an Mitgefangenen in aggressiver Weise ausgelebt werden.

4. Zusammenfassung

Die Befragung belegt erstens, dass physische Gewalt im Strafvollzug keine Seltenheit ist: Jeder sechste erwachsene, männliche Inhaftierte berichtet von z.T. schweren Gewaltübergriffen (wie z.B. mit Hand/Faust geschlagen oder getreten), jeder 50. von sexuellen Übergriffen. Im Frauenvollzug liegen die Quoten etwas niedriger, im Jugendvollzug deutlich höher. Dass es in einem solchen Kontext zu Übergriffen kommt, ist nicht verwunderlich; ob es sich jedoch um eine hohe bzw. niedrige Quote handelt, kann an dieser Stelle nicht abschließend bewertet werden, da hierzu bspw. Vergleichsdaten von früheren Erhebungszeitpunkten oder zu anderen Kontexten (z.B. Jugendliche in Schulen) hilfreich wären. Hinzuweisen ist darauf, dass die Quote nicht in allen Anstalten gleich hoch ausfällt: So gibt es mindestens eine Anstalt, in der die Opferrate 5,2 % beträgt, in einer anderen Anstalt liegt sie bei 34,8 %.⁶ Dies belegt, dass es durchaus Möglichkeiten zu geben scheint, die Gewalt im Strafvollzug weiter zu senken.

Hinweise darauf, an welchen Faktoren dabei angesetzt werden kann, lassen sich zweitens aus den Analysen zu den Einflussfaktoren entnehmen. Vor allem das Ergebnis, dass ein positives Verhältnis zwischen Inhaftierten und Bediensteten Gewalt reduzierend wirkt, dürfte für die praktische Arbeit von Relevanz sein. Der aktuelle Zustand dieses Verhältnisses ließe sich ohne weiteres über eine kleine Fragebogenerhebung von jeder Vollzugsanstalt selbst bestimmen. Dabei könnten die Inhaftierten auch um ihre Ideen bzgl. einer Verbesserung dieses Verhältnisses gebeten werden. Für die

anderen anstaltsbezogenen Faktoren ergeben sich den Analysen entsprechend keine signifikanten Zusammenhänge mit der Gewalttäterschaft. Dennoch dürfte es in Zukunft fruchtbar sein, weitere Faktoren auf ihre Wirkung hin zu überprüfen, angefangen von der Größe einer Haftanstalt, über ihre Ausstattung (z.B. baulicher Zustand, Freizeitmöglichkeiten, Videokameras) bis hin zu anderen sozial-klimatischen Bedingungen.

Auch der Befund, dass der Drogenkonsum mit höheren Gewaltraten in Beziehung steht, deutet auf einen wichtigen Präventionsbereich hin. Den Drogenkonsum (und -handel) zu erkennen und zu unterbinden sollte ein Anliegen derjenigen sein, die den Strafvollzug organisieren. Dass zudem elterliche Gewalterfahrungen und gewaltakzeptierende Einstellung der Gewaltentstehung im Strafvollzug Vorschub leisten, bestätigt Befunde zu anderen Populationen. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass Erziehungserfahrungen in den Eingangsgesprächen noch stärker thematisiert werden sollten und entsprechend therapeutische Hilfe angeboten wird; zudem sollten Personen mit hoher Gewaltbereitschaft noch besser identifiziert und über verschiedene Maßnahmen hinsichtlich ihrer Konfliktlöse- oder Selbstkontrollkompetenzen gestärkt werden.

Drittens erbrachte die Studie im Hinblick auf verschiedene Inhaftierengruppen interessante Unterschiede. In dieser differenzierten Form bislang einmalig sind die Befunde zu den ethnischen Gruppen. Obwohl sich im Vergleich von Deutschen und Migranten zunächst kaum Unterschiede abzeichnen, belegen verschiedene Migrantengruppen unterscheidende Auswertungen, dass afrikanische Häftlinge besonders häufig Gewaltopfer sind, polnische Häftlinge bzw. Häftlinge aus der ehemaligen SU oder dem ehemaligen Jugoslawien hingegen eine besonders hohe Täterrate aufweisen. Je größer eine ethnische Gruppe im Vollzug ist, umso eher hat sie Möglichkeiten, sich gewalttätig zu behaupten. Für diese

subkulturbildenden Prozesse müssen die Anstalten sensibel sein.

Dass zudem ältere Befragte und Befragte aus dem offenen Vollzug geringere Opfer- und Täterprävalenzraten aufweisen, überrascht nicht. Interessant ist, dass sich für Befragte, die wegen eines Sexualdelikts ihre Haft verbüßen, häufiger Ziel von Übergriffen Dritter werden. Dies bestätigt anscheinend, dass sich diese Inhaftierten am unteren Ende der Gefängnishierarchie befinden und dadurch häufiger Ziel von Übergriffen werden; selbst zum Täter werden diese Personen hingegen sehr viel seltener als bspw. Gefangene, die wegen eines Gewaltdelikts inhaftiert sind.

Die verschiedenen Befunde geben einen Einblick in die Verbreitung von Gewalt im Strafvollzug. Gleichwohl weist die Methode der standardisierten Befragung einige Nachteile auf, die an dieser Stelle Erwähnung finden sollten. Zu beachten ist, dass trotz einer Rücklaufquote von über 50 % nicht ausgeschlossen werden kann, dass unter den Nicht-Teilnehmern überproportional viele Gewaltopfer oder -täter sind, die ihre Erfahrungen niemanden mitteilen wollten. Dass immerhin vier von zehn Gewaltopfern angeben, sich niemandem geöffnet zu haben, und dies meist deshalb, weil sie nicht als Verräter o.ä. dastehen möchten, gibt einen Hinweis darauf, dass die Auskunftsbereitschaft, auch dann, wenn die Anonymität sichergestellt ist, geringer als bei anderen Bevölkerungsgruppen ausfällt. Zudem dürfte die Lese- und Konzentrationsfähigkeit der Inhaftierten geringer sein als bei anderen Bevölkerungsgruppen, was deren Befragbarkeit einschränkt. Es erscheinen daher in Zukunft verstärkt Studien notwendig, die sich mit den methodischen Möglichkeiten und Grenzen von standardisierten Befragungen im Strafvollzug auseinandersetzen. Grundsätzlich Zweifel sind an diesem Zugang hingegen nicht angebracht: Allein die Zusammenhänge, die zwischen den Einflussfaktoren und der Täterschaft gefunden worden sind und

z.T. in dieser Form zu erwarten waren, liefern Hinweise auf die Gültigkeit der Befragungsergebnisse.

Literatur

- Baier, D., Pfeiffer, C., Thoben, D.F.** (2013). Elterliche Erziehung in Deutschland: Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. Manuskript in Vorbereitung.
- Ernst, S.** (2008). Zum Ausmaß der Gewalt in deutschen Justizvollzugsanstalten. Kernbefunde einer Täter-Opfer-Befragung. *Bewährungshilfe*, 55, 357-372.
- Hinz, S., Hartenstein, S.** (2010). Jugendgewalt im Strafvollzug. Eine retrospektive Untersuchung im Sächsischen Jugendstrafvollzug. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 21, 176-182.
- Ireland, J.L.** (1999). Bullying Behaviors Among Male and Female Prisoners: A Study of Adult and Young Offenders. *Aggressive Behavior*, 25, 161-178.
- Liebling, A.** (2004). Prisons and their Moral Performance. A Study of Values, Quality, and Prison Life. Oxford: University Press.
- Ortmann, R.** (2002). Sozialtherapie im Strafvollzug. Eine experimentelle Längsschnittstudie zu den Wirkungen von Strafvollzugsmaßnahmen auf Legal- und Sozialbewährung. Freiburg: edition iuscrim.
- Straus, M.A.** (1979). Measuring Intrafamily Conflict and Violence: The Conflict Tactics Scales. *Journal of Marriage and the Family*, 36, 13-29.
- Wirth, W.** (2007). Gewalt unter Gefangenen. Kernbefunde einer empirischen Studie im Strafvollzug des Landes Nordrhein-Westfalen. *Bewährungshilfe*, 54, 185-206.

¹ Das Alter wurde im Fragebogen gruppiert abgefragt. Um ein Durchschnittsalter zu berechnen, wurden die Kategorien durch Mittelwerte ersetzt („zwischen 14 und 17 Jahren“ = 15,5 Jahre, „zwischen 18 und 21 Jahren“ = 19,5 Jahre usw.). Die letzte Kategorie („älter als 55 Jahre“) wurde konservativ mit 56 Jahren ersetzt. Insofern stellt das präsentierte Durchschnittsalter eine leichte Unterschätzung dar, insofern die in diese Kategorie fallenden Befragten sicher auch älter als 56 Jahre waren. Der Anteil der über 55jährigen beträgt in der Stichprobe 6,3 %.

² Im Fragebogen konnten mehrere Antworten bzgl. des Delikts, wegen dem man inhaftiert ist, abgege-